

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postgeb. IX 2988) Oesterreich (Postgeb.-Konto D 111,699) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Amerika ganzj. Fr. 20.—. Postamtlich befreit 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei A. (Helmert) Tel. Nr. 11.82, Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 48.

Anzeigenpreise: die 10spaltige Col.-Zeile 10 Sp. 80 Rp. Inland 15 - 80 Rp. Angrenz. Rheintal (Gargans b. Genova) 18 - 85 - - - - - 20 - 85 - - - - - 25 - 85 - - - - - Ausland 30 - 85 - - - - -
Anzeigenannahme für das Inland und Teilgebiete: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 48; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Anzeigen L.G. St. Gallen, Tel. Nr. 36.30; und übrige Zweigstellen.



Hypothekenzinsen und Tilgung.

In der „Finanz-Revue“ vom 11. Juli las ich, daß in Zürich sich ein „Schulverband Schweizer Hypothekenzinsbesitzer“ gebildet hat. — Sein Zweck ist, die einer ersten Hypothek nachgebenden Briefe zu schützen. In der Schweiz herrscht eben bei Belastungen das System eines ersten, zweiten und dritten Briefes. Der erste Brief bis zu etwa 25% Belastung des Schätzungswertes einer Liegenschaft wird zu einem geringeren Zinsfuß, nämlich zu 4% ausgeben, während der zweite Brief bis zu nicht über 45% Belastung 4½% tragen muß. Der dritte Brief bis zu 60% Belastung wird vielmehr mit 5% Zinsen ausgeben. Die ersten Briefe sind deshalb vor Schäden bei Umwandlungsverfahren in der Regel geschützt, während die nachgebende zweite und dritte Hypothek vielfach schon das Nachsehen hat. Nun soll durch den Hypothekenzinsverband für die nachgebenden Hypotheken ein Schutz ersehen.

Wir dürfen vielleicht bei der Art der Belastung der schweizerischen Kreditinstitute noch einen Augenblick verweilen. Unsere Sparkasse hat bekanntlich bis zu 50 und 60 Prozent zum gleichen Zinsfuß eines schweizerischen Instituts bis zu einer Belastung bis zu 60% in Berechnung sieben, steht der Zinsfuß dort keineswegs niedriger als bei der Sparkasse in Vaduz. Einzig ein ausführlicher erster Brief kann in der Schweiz billiger davon kommen als bei uns. Die Finanz-Revue schreibt ausdrücklich, daß in den letzten sieben Jahren der Zins für erste Briefe von durchschnittlich 5 auf durchschnittlich 4½ gefallen sei. Das ist nun derselbe Zinsfuß, der auch bei uns heute bei Annuitätenzahlungen für weit höhere Belastungsgrenzen gegeben wird, als bei den schweizerischen ersten Briefen. Das nur zur Klarstellung für die, die glauben, in der Schweiz sei der Zinsfuß niedriger als bei uns.

Eines aber ist in der Schweiz auch. Die Wodenzpreise sind übersteigert, jedoch bei den heute zum Normalen zurückkehrenden Preisen nachgebende Hypotheken eben auch dann und wann zu leihen bekommen. Hätte sich in der Schweiz das Verhältnis der Volksbevölkerungsmehrung durch Einwanderung von Juden und auch älteren kapitalkräftigen Völkern wie in der Dorrkriegszeit erhalten können, wären die Preise heute nicht übersteigert. Früher rechnete man eine Zuwanderung von jährlich 20,000 Menschen, die Wohnung und Verpflegung haben mußten. Das ist nun nicht mehr der Fall, und

darum das Sinken der Preise. Dann und wann wird man diese Preise noch zu fassen suchen, auf die Dauer aber werden sie sich nicht halten lassen. In dieser Hinsicht also wird der Schulverband schweizerischer Hypothekenzinsbesitzer nicht viel ausrichten können.

Von Interesse aber ist, was da als Stützung für die nachgebenden Briefe in der „Finanz-Revue“ vorgeschlagen wird. Denn eines ist sicher: gerade der zweite Brief, also bei uns die reguläre 1. Hypothek, muß geschützt werden, wenn das Kreditwesen in Zukunft nicht leiden soll. Die Hypotheken dieser Art sind aber land- und labad die Kreditunterlage für den Bauernstand, für den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand. Es handelt sich in der Regel auch um Hausbesitzer. Als Mittel, die nachgebenden Briefe zu schützen, wird empfohlen, die Tilgung der sogenannten ersten Briefe durch Annuitäten von jährlich ein Prozent als obligatorisch einzuführen. Unsere Sparkasse kennt die Annuitätentilgung ebenfalls, wenn dieselbe auch nicht als obligatorisch gilt. Die Sparkasse hat sich d. letzten Jahre auch bemüht, die Schuldentilgung dieser Art unserer Bevölkerung sehr ans Herz zu legen. Eine richtige Tilgungspolitik im Hypothekensachen sollte sich auch zum Ziel setzen, daß Erben nach der ersten Generation mit Geldern dann abgefunden werden können, die wenigstens einigermaßen wieder an erste Stelle rücken könnten. Der Zinsfuß bei Annuitätentilgung würde er sich dann auf 5½% stellen. Darüber ist wenigstens die teilweise Tilgung einer Schuld vorgesehen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Tilgung gleichzeitig nach und nach auch den Zinsfuß verbilligen müßte, weil durch die Rückzahlung auch in den Jahren schwacher Kapitalbildung aus den eingehenden Tilgungsraten Mittel für neue Kredite verfügbar wären.

Bei uns in Liechtenstein hat dieses Tilgen der Hypotheken noch eine eigene Bewandnis. Wir kennen den ersten Brief nicht, sondern eine Belastung bis gegen 60 Prozent des Wertes. Hier handelt es sich also nicht etwa nur um den Schutz der nachgebenden Briefe, wenn diese jährlichen Tilgungen empfohlen werden, sondern vielmehr um die Erhaltung der Kreditfähigkeit und des Volksvermögens überhaupt. Es wird der Einwand erhoben werden, daß jungen Hypothekenschuldner die regulären Zinsen kaum aufstreift in dieser wirtschaftlich schweren Zeit. Das wissen wir. Wo es aber irgend angeht, sollte aus den dargelegten Gründen zu einer kleinen Jahresstilgung geschritten werden. Gerade die Bestre-

Arbeitslosigkeit und Politik.

(Kort.)
Gegenwärtig muß sich das Augenmerk der Behörden mehr als je der Arbeitslosigkeit zuwenden. Sie hat sich denn auch in Liechtenstein diesen Sommer breit gemacht, mehr als je. Die Krisenfolgen greifen in unserm Lande erst jetzt so recht ein. Dabei macht sich neben der großenteils lahmgelegten Kaufkraft im Lande besonders der Umstand bemerkbar, daß auch die Schweiz heuer verhältnismäßig wenig Arbeitskräfte aufnehmen kann. Im Herbst wird sich deshalb ziemlich früh die Arbeitslosigkeit bemerkbar machen. Wir finden in den Nachrichten in letzter Nummer einen Vorschlag, wonach private Meliorationen, die infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit durchgeführt werden könnten, Land- und Gemeindeförderung bestanden könnten. In dieser Zeit verdient gewiß jeder Gedanke zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit diskutiert zu werden. In erster Linie werden aber Staat und Gemeinden auf Hauptmeliorationen bedacht sein müssen, um Arbeit schaffen zu können, wenn auch nicht in vollem Maße gestellt werden kann, daß durch die vorgeschlagene Art der Unterstützung privater Tätigkeit manches Gute geschaffen werden könnte. Nach meiner Meinung sind die Staatlichen und die Mittel der Gemeinden für Arbeitsbeschaffung in der Zukunft doch sehr in Anspruch genommen.

Für vermehrte Arbeitsbeschaffung braucht es auch vermehrte Mittel. Unsere Bemühungen müssen deshalb in dieser Linie sich betätigen. Es läuft der Ruf nach Arbeitsbeschaffung in- folgedessen jenen Tätigkeiten zuwider, die dem Lande die heutigen Einnahmen kürzen wollen. Die Steueranteile, die den Gemeinden vom Lande die letzten Jahre zufließen, waren ja sehr erheblich, sind aber die letzten zwei Jahre ebenfalls zurückgegangen, so daß die Gemeinden auch wieder einen Ausfall erleiden müssen, auf dem sie ihre Neubudgets aufbauen konnten. Dennoch geht die Bestrebungen der Gemeinden dahin, in ihrem Interesse für ihre arbeitslosen Arbeit zu schaffen. Ueberhaupt kann also auch in den Anforderungen an die Gemeinden nicht in der Vor allem aber laufen die beiden kürzlich eingebrachten Initiativen einer vermehrten Inanspruchnahme des Landes zuwider. Sie müssen die Interessen der Arbeiters schützen, weil durch einen durch sie ein-

tretenen Anfall an Geld die Förderung der öffentlichen Arbeit beeinträchtigt würde. Es geht also nicht an, für vermehrte Arbeitsbeschaffung und für den Abbau der Landesfinanzen einzutreten. Daß wir die letzteren Bestrebungen möglichst hintanhaltend, liegt ganz im Interesse unserer Arbeitslosen.

So geht es also nicht, wie jeder Gutgewillte einsehen muß. Es ist auch nicht angängig — sofern man wirklich die Lage der Arbeiter bessern wollte — auf eine politische Schaltung für eine Besserung hinzuweisen. Diese Besserungen sind zu bekannt. Sie scheinen vor allem wenig glaubhaft, wenn sie von einer gewissen Seite vorgebracht werden. Auch das ändert nichts daran, wenn gegen das heutige Regime gehetzt wird, das denn doch bemerkt, daß die Inanspruchnahme aller Kräfte zur Behebung der Not und mit ihr der Arbeitslosigkeit von ihm ausging. Der Arbeiter erkennt das heute bereits zu gut, daß ihm nur dort Hilfe werden kann, wo ein gemeinsamer Wille ist, für ihn Arbeit zu schaffen.

Die Einweihung des St. Elisabethskrankenhauses in Schaan.

Unserm hochw. Bischof Laurentius Matthias Vinzenz Herzlichen Willkomm in im Lande. Wir freuen uns, unsern Oberhirten anlässlich der Einweihung des Krankenhauses der Schwestern vom Kostbaren Blute wieder einmal im Lande begrüßen zu können.

Am Sonntag, den 21. Juli, soll das St. Elisabethskrankenhaus die kirchliche Weihe erhalten. Unter großen Mühen und Opfern haben die Schwestern v. Kostbaren Blute sich in Schaan eine Heimstätte geschaffen. Als im Laufe der letzten drei Wochen die Schwestern den Holz über die Talhänge blühenden Bau bezogen, hörten wir so oft das Wort, daß sie sich freuen, heimkehren zu dürfen ins neue Heim, das zugleich Mutterhaus werden soll. Dieses Haus soll, wie der hochw. Herr Bischof schon bei der Grundsteinlegung sagte, ein Haus des Gebetes und des Opfers werden. So wird der Segen des Gebetes, das die Schwestern in dem trauten Hauskapellen verrichten werden, hinaus sich ergießen über das Land. Unser Wunsch geht auch dahin, daß der heilige Klosterfrieden, in dem trauten Heime herrscht, sich hinausbreiten möge über ganze Land.

Aber nicht nur eine Stätte des Opfers und des Gebetes soll diese Krankenstätte sein, es soll auch eine Lehranstalt für Töchter und damit eine Bildungstätte für die Jugend werden.

Feuilleton

Allzu reich ist ungesund.

Roman von Maria v. Saverich (Nachdruck verboten).
5. Kapitel.
Michael Whitmann und Bob Harding hatten in ihren vertrauten Rollen ihren Eingang auf Schloß Wolfenstein gehalten, und niemandem war die Umwandlung aufgefallen. Hans Baffow der Inspektor, sah ja die beiden überhaupt zum erstenmal. Er machte also Bob Harding die Honneurs als dem vermeintlichen Herrn. Die Besichtigung und der alte Diener, der den Freunden bei ihrem ersten Besuch das Frühstück serviert hatte, waren beide nicht mit einem guten Personengedächtnis begabt und merkten den Unterschied nicht. Die übrige Dienerschaft, die engagiert worden war, um den Haushalt auf Wolfenstein am Schluß des Jahres zu halten, war ganz fremd. Es war also alles so glatt gegangen, wie Michael Whitmann prognostiziert hatte.

Nur eine Schwierigkeit hatte sich ergeben. Michael zählte natürlich „Chauffeur“ zur Dienerschaft. Er hatte als solcher mit den Leuten zu essen und Anspruch auf eine be-

scheidene Dienstkammer im Dachgeschoß. Sometzt wollten aber weder Michael noch Bob Harding die Verwandlung durchgeführte wissen. Sie waren gewohnt, miteinander freundschaftlich zu verkehren, zu plaudern und ihre Gedanken auszutauschen. Außerdem kamen von Amerika geschäftliche Berichte, die durch- beiprohen und bearbeitet werden mußten. Schließlich fanden beide einen Ausweg.

Michael galt als sogenannter „Gentleman-chauffeur“, der zu gleicher Zeit Sekretär und Vertrauter seines Herrn war. Er bekam also zwei Zimmer im gleichen Stockwerk mit Bob Harding und nahm auch seine Mahlgzeiten gemeinschaftlich mit dem vermeintlichen Besitzer ein.

Der Inspektor und die Dienerschaft nahmen diese Tatsache als „amerikanisch“ hin, ohne sich weiter den Kopf darüber zu zerbrechen. So war allen Teilen geholfen.

Michael sah zwar gemeinschaftlich mit Bob, dem „Schloßherrn“, er arbeitete oder rauchte auf der Veranda seine Zigarre mit ihm. Sonst aber war er der Chauffeur. Er reinigte seine Wagen, fuhr Bob aus und unterhielt sich mit der anderen Dienerschaft des Hauses. Auf einen vertraulichen Fuß kam er jedoch nicht mit den Leuten. Die Dienerschaft nahm ihn nicht als ihresgleichen. Sie behandelten ihn

zwar freundlich, aber mit einer gewissen Reserve. Er war ihnen mit dem eigentlichen Herrn von Wolfenstein zu intim.

Es blieb nur Hans Baffow übrig, der als Inspektor eine ähnliche Zwischenstellung zwischen Herrn und Diener hatte. Mit Hans Baffow war Michael häufiger zusammen. Er lernte in dem jungen Bervallter eine äußerst tüchtige und energiegeliche Persönlichkeit kennen, und die beiden kamen sich allmählich näher. Das hat Baffow viel mit der Verwaltung des Gutes zu tun hatte, so war Michael oft allein.

Diese Einsamkeit war Michael willkommen. Er benutzte das Meiste, um durch Wald und Felder zu schweifen, und auf diesen Spaziergängen war Michael vollkommen glücklich. Auch das alte Herrenhaus, den Sitz seiner Vorfahren mitterlicherseits, liebte er von Tag zu Tag mehr. Er entdeckte sein deutsches Gemüt, wie Bob Harding es nannte.

Stundenlang konnte Michael in der Bibliothek sitzen und in den alten Chroniken lesen, die Geschichte seiner Vorfahren aus der mittleren Linie beschrieb. Weggewirrt war der amerikanische Geschäftsmann in ihm. Es war, als hätte es den „Stahlherkönig“, der eine Industrie in seinem Lande geschaffen hatte,

nie gegeben. Hier, in den alten Pergamenten, fand er etwas, das ihn mehr wert dünkte als Geldverdiensten und Dollarkaffen. Hier fand Michael Whitmann die idealen Werte des Lebens. Wie ein Roman sollte sich die Familiengeschichte der Wolfensteins vor ihm auf. Hier waren Kämpfe vergeht, die Geburten von Stammhaltern, die Ehegeschickungen von Vorfahren, die Sieger in ritterlichen Turnieren waren ehrenvoll erwähnt. Er lernte mit der Geschichte der Wolfensteins zugleich die Geschichte des Landes kennen, dessen Boden sein Fuß jetzt betrat. Und auf seinen Spaziergängen gewonnen die alten Feinden, die Blutrüge, unter denen die Wolfensteins Gericht gehalten hatten, neues Gesicht und neues Gewicht. Etwas, das bisher in ihm geschlafen hatte, erwachte zum Leben und wuchs in ihm, griff an sein Herz und füllte ihn glücklich aus.

„Off“, wenn alles schlief, zündete er einen Armleuchter an und ließ hinauf in die Ahnengalerie der Wolfensteins. Dort gingen sie an den Wänden, die trüglichen Kämpen, deren Blut auch in seine Adern rollte. Sie schauten auf ihn herab, die Ritter in dem Schutzharnen und Kettenhemden, und sie schienen ihn zu grüßen als einen der ihren. Off aber schauten sie ihn auch drohend an, als wollten sie ihm Vorwürfe machen, daß der Letzte in

1.5 Prozent

208.075

Den Lehrern ist hier Gelegenheit geboten, eine gebiegene Ausbildung, für den späteren Beruf einer Hausfrau zu erhalten. So wird sich der Segen von diesem Haus auch ergießen in die Familien. Neben der hauswirtschaftlichen Ausbildung wird nach dem Lehrplan auch jene Bildung des Herzens-germelfert werden, die in der heutigen Zeit so besonders angezeit ist. Ebenso ist Gelegenheit geboten, sich auch in Musik und Sprachen auszubilden. Den ambulanten Krankenendienst üben die Schwestern wie bisher im ganzen Ländchen aus.

Bereits am Samstagabend wird der hochwürdigste Herr Bischof im St. Elisabethinstift eintreffen und dort Wohnung nehmen. Am Sonntag um halb 7 Uhr wird die Weihe des Altars, der Kapelle und des Hauses vorgenommen. An diesen Weiheakt soll sich die hl. Messe des hochw. Bischofs. Um 9 Uhr ist feierliche Einkleidung der Jungfrauen. Sie erhalten das Ordenskleid, dann ebenso die Feler der ersten Profess drei Novizinnen, die ihr Gelübde in die Hände der ehrw. Mutter Provinzialin ablegen werden. Weiter werden acht junge Bräute Christi ihre ewige Profess ablegen. Mögen diese jungen Herzen eine Zierde des Ordens werden.

Daran anschließend wird der hochw. Bischof zur veramalteten Ordensgemeinde predigen u. der hochw. Hr. Vater Gregor Jusel, Provinzial der Missionäre vom Kostbaren Blute, ein leuchtendes Hochamt halten.

Nachmittags drei Uhr soll die Glockenweihe mit Ansprache und Segen stattfinden. Als Glockenpatinnen wurden ausersehen Fräulein Alois Risch, Tochter des Vorstehers Jerdi Niska und Fräulein Luise Frick, Tochter des Baumeisters Johann Frick von Schaun.

Bekanntmachung

Mitgeteilt. (Amortisierung des Telephons).

Die kaiserliche Regierung hat für die Amortisierung des telephonischen Telephons eingehende Berechnungen anstellen lassen, die von der Kreis-Telegraphendirektion St. Gallen durchgeführt wurden. Die Amortisierung eines bestehenden Telephons erfordert folgende Maßnahmen:

a) Erwerb des bestehenden Sandamtes durch eine Automatenzentrale, unbegriffen die Beschaffung der hierzu notwendigen geeigneten Lokale.

b) Auswechslung sämtlicher Teilnehmerstationen gegen solche für Zentralbatterie und mit Wechselsteinen.

c) Anpassung der bestehenden Leitungen und Kabelwerke an die veränderten Verhältnisse. Die bereits erwähnte Vermehrung der Leitungen zur einer Verkabelung der bisherigen oberirdischen Leitungen zwischen Schaun und Buchs, Schaun und Waduz und von Waduz bis Abzw. Gneisgries, Triefenberg.

Die bezüglichen Kosten berechnen sich wie folgt:

- a) Automatenzentrale Fr. 200.000.—
- gerannt in Schaun Fr. 40.000.—
- b) Teilnehmerstationen Fr. 50.000.—
- c) Leitungen und Kabel Fr. 135.000.—
- Zusammen Fr. 425.000.—

Falls mit der Automatisierung zugearbeitet würde, bis diese auch in Buchs eingeführt wird und falls inzwischen eventuell auch noch die Kabel Schaun-Buchs und Schaun-Waduz zur Verlegung kommen, so würde das gerannt in Schaun dahinfallen u. auch die Kosten für den erwähnten Kabel, sodas sich die Ausgaben für die Automatisierung auf 315.000.— Franken ermäßigen würden. Im Falle der Automatisierung würden an Gehalten 23.068 Franken jährlich eingepart werden können, eine Summe, die nicht hinreichen würde, die Kosten der Automatisierung (Zinsen und Tilgungen) zu decken. Dabei ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß ein Großteil der Kosten für die Automatisierung ins Ausland gehen

ihrem Geschlecht in einer Maske durch die Räume wandeln.

Dann winkte Michael ihnen zu und grüßte sie freundlich.

„Ueber ein kleines“ flüsterter er, „und ich bin wieder der, der ich eigentlich bin. Geduldet euch nur.“

Dann dachte er an das blonde Mädchen, das flüchtig seinen Weg gekreuzt hatte, und der Wunsch lag in ihm auf, sie wiederzufinden. Aber mo sollte er die reizende, feine Blondine suchen, die so lieb erötzt war und der die Schmelzgrüben in den Wangen saßen? Dann wars ihm, als lächelte die Bilder der Frauen auf ihn herab. Als nickten die gestikten Säulen die Köpfe mit den Wunderlichen ihm tröstend zu: Du wirst sie schon finden! Barte nur, eines Tages ist sie bei und selbst, Michael glaubte diesen heimlichen Prophezeungen und wurde ruhig.

Er erzählte Bob Harding nicht von seinen nächsten Erkundigungen in die Wagnerelei. Der war ein hundertprozentiger Amerikaner und würde wenig Verständnis aufbringen für die neue u. romantische Wer, die sein Freund in sich entdeckte hatte.

Auch am Tage freiste Michael Whitman durch das alte Haus, beglückt von dem Gefühl, das ist dein Eigentum. Die alten Räume, die

hen und daß demgegenüber 5 liechtensteinische Arbeitskräfte abgebaut werden müßen.

Waduz, Postgebäude.

Nächsten Dienstag, den 23. Juli, findet in Waduz bei der kaiserlichen Regierung eine Konferenz statt, an welcher Vertreter der kaiserlichen Oberpostdirektion und der Kreispostdirektion St. Gallen teilnehmen werden. Hauptgegenstand dieser Besprechung wird der Bau des Postgebäudes in Waduz sein. Wir dürfen demnach hoffen, daß die unserer Gemeinde begreiflicherweise sehr interessierende Frage nun rasch gefördert werden wird.

Gewerbliches. Eine Statistik von Aus- und Einfuhr.

Bekanntlich hat sich der Mangel einer genauen Statistik in Liechtenstein über die Ein- und Ausfuhr sowohl bei Verhandlungen mit dem Auslande als auch bei der Vertretung liechtensteinischer und gewerblicher Fragen im Inlande empfindlich bemerkbar gemacht. Der Handels- und Gewerbeverband hat deshalb durch seinen Wirtschaftsrat der Regierung den Antrag gestellt, bei der Durchführung einer solchen Statistik beifällig zu sein und selbst vor, eingehende Erhebungen sowohl bei Gewerbetreibenden als auch bei Privaten bezüglich Ein- und Ausfuhr zu veranstalten. Die Öffentlichkeit wird in der nächsten Zeit über diesen Gegenstand noch eingehender aufgeklärt werden. Es ist im Interesse der Allgemeinheit zu hoffen, daß die ganze Bevölkerung loyal am Zustandekommen dieser Erhebungen mitarbeitet.

Weinbau.

In den letzten Tagen zeigen sich in den Weinbergen starke Wirkungen des kalten Westlases in verschiedener Form. Leberheeren und Samenbruch sind zu beobachten. Es ist dringend zu empfehlen, daß jetzt besonders dringlich die Bekämpfung des kalten Westlases durch Bespritzung mit Kupfer-Salzkohlensäure geschieht. Die Bekämpfung des kalten Westlases durch Befäubung mit Schwefel sollte aber ebenfalls nicht übersehen werden. Dagegen sollte mit Rücksicht auf das sehr festgeschriebene Wachstum der Trauben die Anwendung von arsenhaltigen Stoffen unterbleiben.

Waduz, Sportliches.

Wie bekannt ist, hat sich Liechtenstein bisher an den Olympischen Spielen nicht beteiligt, da es nicht Mitglied war. An Interessenten, namentlich in Winterportkreisen, mangelte es schon seit langem nicht. Um auch Liechtenstein eine Beteiligung zu ermöglichen, wurde ein Komitee gegründet, das die Vorbereitungen einer Aufnahme unseres Landes zu treffen hätte. Dieses Komitee besteht aus den Herren: Waldemar Baron von Salzkstein, Frick Magander, Steuerbeamter, Frick Zaer, Gerichtsbeamter, Sams Ritter, Weinbauamt, Schaun, Ernst Schädler, Lehrer, Waduz und Paul Thöni, Kaufmann, Schaun. Das Komitee hat letzten Dienstag eine konstituierende Sitzung abgehalten und leitete die notwendigen Schritte zur Aufnahme ein.

Balgers. (Engel).

Frisch gemacht, ist halb gewonnen, so dachten wohl unsere Balzner Turner, als sie der Einladung zur Teilnahme als Gastkassierer am 11. gallischen Kantonalturnfest in Rapperswil Folge leisteten. Jedemfalls waren die Hoffnungen, die der Verein an diesen Besuch knüpfte, nicht gerade so groß, steht doch gerade das Sektionsturnen im Kt. St. Gallen auf hoher Stufe. So war gewiß die Freude denn umso größer, als er zum Sektionstorbekanzung reichte. Dieser Erfolg verdankt der Turnverein Balzgers wohl in erster Linie der tüchtigen Leitung, ihres Oberturners Sams Müller, Weite, und dessen unermüdbaren Arbeit im Dienste der edlen Turnerschaft. Daß in Balzgers gutes Turneholz wächst, bemerken aber auch die Einzelturner, von denen Frick

geschickten Treppen, die Decken mit den schweren Holzbalken, die Ledertapeten mit dem Wappen der Wolfensteins, alles war ihm des Betrachtens und des Bewunderns wert. Eines Tages entdeckte er ein altes Schulzimmer. Dort hatten die Generationen kleiner Wolfensteins das ABC und andere Schulweisheiten gelernt. Dort auf der schmalen Bank hatte auch seine Mutter gesessen, ehe sie sich nach Amerika verheiratet hatte, in ein so fernes und fremdes Land. Michael Whitman klemmte sich in die schmale Bank, und es war ihm, als streife ihn ein sanfter Rauch, ein Kuß seiner lange toten Mutter, die den Sohn im Hause seiner Ahnen grüßte.

Bei August Rhode hatten die Freunde Besuch gehabt. Durch Inspektor Boffom hatten sie erfahren, daß Michaels verstorbenen Onkel in brüderlicher Freundschaft mit Rhode verbunden gewesen war. Daraufhin hat Michael Bob Harding veranlaßt, den Herrn von Klein-Onigom aufzusuchen, und er hatte sich dem Besuche angeschlossen.

August Rhode war über den Besuch erfreut und hatte die beiden herzlich willkommen gesprochen. Er riefte durch Boffom, daß der neue Herr von Wolfenstein einen Wertbranten hatte, der ihm als Sekretär und Chauffeur diene, und mit dem er sehr intim war. Damit hatte

Wingens im Nationalturnen den 14. Rang mit Eisenkranz und Brumhart Walter in Leichtathletik-Interfusen den 9. Rang belegen. Nur immer weiter im Zeichen der 4 F und weitere Erfolge werden nicht ausbleiben. Turn-Feil.

Fußball-Sport.

Wie aus dem Interentell ersichtlich ist, geneckt der liechtensteinischen Fußballverband Sonntag, den 21. Juli 1935 (bei ganz schlechter Frierung am 28. Juli) in Valzers auf dem Sportplatz „Red“ ein Turnier um die liechtensteinische Fußball-Meisterschaft auszutragen. Daran nehmen die Vereine Balzers, Triefen und Waduz teil. Die Spiele stehen unter der Leitung von zwei schweizerischen 1. Liga Schiedsrichtern und 10 dänische die Gewähr für durchaus rasche und sportliche Kämpfe geboten werden. Da selbstverständlich alle drei Mannschaften die größten Anstrengungen machen werden, den Ehrentitel eines liechtensteinischen Fußballmeisters zu erringen. Der Sieger erhält ferner den Titel des Jahres von der Gesellschaft Gallische Mineralquelle gestifteten Wanderpreis für das laufende Jahr zugesprochen.

Nach Schluß der Spiele werden sich alle Sportfreunde sowie Sieger und Bestellte im Clublokal des J. C. Balzers, „Engel“, bei einer räftigen Kanderkapelle zur fröhlichen Beisammenkunft und Tanze einfinden.

Aufhebung eines Diebstahls.

Vor längerer Zeit kamen aus der Aufsperrwerkstätte des Malermeisters Herrn Augustin Hilli in Schaun nächstlicher Weile zwei Aufsperrkappen abhanden. In den polizeilichen Untersuchungen richtete sich der Verdacht bald auf einen Mann, der bei Augustin Hilli früher in Diensten gestanden war. Eine Hausdurchsuchung in Feldkirch, veranlaßt durch die Angelegenheit der liechtensteinischen Polizei, förderte eine Aufsperrkappe, die von Augustin Hilli gleich als die seine erkannt wurde. Der Funkentelegraph ordnete dann logisch auch die Verhaftung des Täters, der zur Zeit in Innsbruck weilte an. Es wurden in seinem Besitze noch andere fremde Werkzeuge gefunden und es konnte festgestellt werden, daß er die noch mangelnde Aufsperrkappe mit noch anderem gestohlenen Malerwerkzeug bereits veräußert hatte. Die Sachen konnten wieder beigegeben werden. Der Täter wurde in das Landesgericht Innsbruck eingeliefert.

Freiwillige Feuerwehr Eichen. Gründungsfeier.

Im Jahre 1885 wurde die freiwillige Feuerwehr Eichen gegründet. Ein halbes Jahrhundert ist jetzt verfloßen. Von den Gründern sind noch 12 am Leben. Es sind das die Herren: Johann Marger, Ludwig Werner, Joh. O. Valliner, Jakob Werner, Emilian Marger, Ed. Valliner, Josef Valliner, Joh. Eugen Schädler, Frz. J. Hößl, Franz Valliner, Martin Wanger, Martin Marger.

Sonntag, den 21. Juli soll das Ereignis gebührend, jedoch in ganz einfachem Rahmen gefeiert werden, wobei sowohl der verstorbenen, als der noch lebenden Gründer gedacht wird.

Der Einladung zum Feste haben fast sämtliche Feuerwehren des Landes Folge geleistet. Die Vereine sammeln sich zwischen 1 und halb 2 Uhr auf dem sinnreich geschmückten Festplatz beim „Stich“, auf dem herrlich gelegenen Rothenberg. Unser sehr verehrter Mitbürger, Herr Regierungschef Dr. Hoop, wird die Festansprache halten. Für Unterhaltung sorgen die Ortsvereine. Küche und Keller des Wertes werden allen Ansprüchen der Gäste genügen. Wer also einige frohe Stunden erleben will, der lasse die grauen Sorgen des Alltags fahren und komme am Sonntag nach Eichen.

Meisterprüfungen.

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat das vom Schweizer Kammergewerbetreibendenverband eingereichte Reglement über die Durchführung von Meisterprüfungen im Kammergewerbe genehmigt.

Einmal sagte er zu seiner Schwester: „Weißt du, Kiehe, dieser Chauffeur gefällt mir fast besser als der eigentliche Herr von Wolfenstein. Der ist ja auch ein sehr netter Kerl, aber ich kann nicht so recht warm mit ihm werden. Er ist mir ein bißchen zu amerikanisch eingestellt.“

„Hat das Zeug auf dem rechten Fleck. Das ist ein Junge, wie ich einen haben möchte. Der kommt mir gar nicht amerikanisch vor.“

„Wievollt hat er deutliches Blut in seinen Adern, wie viele Amerikaner“, meinte Friederike Rhode.

„Rann schon kein, ich muß ihm mal bei Gelegenheit fragen. Hast du dich eigentlich um eine neue Köchin gekümmert? Wenn unsere „Glimmigerin“ ihre vier Wochen hier abgesehen hat, muß sie raus, trotzdem sie sich ja nach meinem Dommerterrecht etwas mehr Mühe gibt.“

„Ich engagiere keine Köchin mehr. Du hast gesagt, daß du selbst eine bejorgen willst. Also tue es selbst!“

„Schön, werde ich machen. Aus der Kreisstadt will ich keine mehr. Ich möchte demnach nach Berlin, da werde ich mir eine suchen.“

„Banz wie du willst“, lautete die uninteressierte Antwort.

(Fortsetzung folgt!)

Engländerfälle

Droffener auch in Waduz.

Bis ca. 17. Juli. Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr 30 brach in der großen Sägers- und Holzhandlung Margaroli und Lombardi in Waduz ein Feuer aus, das mit unglaublicher Schnelligkeit auf das große Gebäude übergriff. Trotz der Feuerwehren von Waduz und auf Alarmierung auch diejenige von Bellinzona zur Bekämpfung des Brandes aufgerufen wurde, griff das Feuer auch auf die in der Nähe befindlichen Wohnhäuser über. Um 4 Uhr nachmittags war die Sägerei vollständig niedergebrannt. Weitere fünf Häuser, darunter eine Autogarage, wurden von den Flammen ergriffen. Da die Sägerei unmittelbar an der Bahnlinie liegt, mußte ein Geleise gesperrt werden. Um 17.30 Uhr dauerte der Brand unermüdet fort. Sämtliche Feuerwehren des Tales waren auf dem Platze erschienen.

Bürgerberg. Tod in den Bergen. Auf dem 2531 Meter hohen Wädlerstein, zwischen Breznegermad und Kleinem Wädlerthal gelegen, verunglückte der 23jährige Bauernsohn Eduard Ellenrieder aus Ravensburg. Vor den Augen eines Kameraden stürzte er in die Tiefe, wo er fürchterlich verstimmt liegen blieb. Seine Leiche konnte geborgen werden.

Bürkerberg. Im Keller tot aufgefunden. Die 62 Jahre alte Frau Sabina Wehinger aus Bürkerberg (ob Bludenz) wurde von ihrer Tochter im Keller liegend tot aufgefunden. Am Vorabend schloß Frau Wehinger in der Küche am Tisch. Anschließend wurde sie von einem Umwölhen in besessen und dürfte statt der Küchentür die daneben befindliche Kellertür geöffnet und in den Keller gefallen sein. Die Leiche wies keine Verletzungen auf. Der Tod ist infolge Herzschlag eingetreten.

Attenkabel. Schwere Unfall durch eine explodierende Spiritusflasche. Die 23jährige Fabrikarbeiterin Susanne Helbok bereitete sich am Dienstag abends auf ein Spirituskocher ihr Nachtmahl. Etwa 10 Minuten nach dem Kochen wollte sie den Spiritusbrenner mit Spiritus nachfüllen. Als sie aber mit der Flasche in die Nähe des Kochers kam, explodierte dieselbe plötzlich, wodurch die Kleider der Helbok durch den rasch brennenden Spiritus Feuer fingen und fast ganz auf ihrem Körper verbrannten. Die Helbok erlitt am Körper schwere Brandwunden, daß sie sofort ins Krankenhaus nach Feldkirch gebracht werden mußte.

Ertrunken. Bei der Einnäherung des Turmmodbades in die Rhone oberhalb Reuk waren drei Kinder mit Ziegenbüten beschäftigt. Pflötzlich fiel die siebenjährige Martina Baum, Tochter eines Bahnbeamten, in die hochgehende Rhone. Ihre jährige Freundin Lydia Jenger wollte ihr Hilfe bringen, wurde aber von dem reißenden Wasser ebenfalls mitgerissen und beide Mädchen ertranken. Das dritte Kind, ein Knabe, half sofort Hilfe. Bisher konnte erst die Leiche der Lydia Jenger bei der Barriere in Susten geborgen werden.

Oberbären. Brandfall. In der Nacht auf den Donnerstag brannte in Oberbären bei Uggel die vom Roghändler Schmid geborene Weggerei samt Kamele, Röß und Schweinefall bis auf den Grund nieder. Die Schweine konnten rechtzeitig ins Freie gelassen werden; die Pferde befanden sich bei Bauern. Der Schaden dürfte ungefähr 25.000 Fr. betragen.

Waltenstadt. Brand. Am Donnerstag früh um 4 Uhr wurde in der Schnabelweide in Waltenstadt das Wohnhaus des Webermeisters E. F. Fortz eingeeäschert. Die Bewohner konnten im letzten Augenblick das Leben retten; sie mußten alles zurücklassen. Etwa 40 Hüner und Enten gingen zu Grunde. Der Schaden wird auf ungefähr 30.000 Fr. geschätzt.

„Wahrscheinlich hat er deutliches Blut in seinen Adern, wie viele Amerikaner“, meinte Friederike Rhode.

„Rann schon kein, ich muß ihm mal bei Gelegenheit fragen. Hast du dich eigentlich um eine neue Köchin gekümmert? Wenn unsere „Glimmigerin“ ihre vier Wochen hier abgesehen hat, muß sie raus, trotzdem sie sich ja nach meinem Dommerterrecht etwas mehr Mühe gibt.“

„Ich engagiere keine Köchin mehr. Du hast gesagt, daß du selbst eine bejorgen willst. Also tue es selbst!“

„Schön, werde ich machen. Aus der Kreisstadt will ich keine mehr. Ich möchte demnach nach Berlin, da werde ich mir eine suchen.“

„Banz wie du willst“, lautete die uninteressierte Antwort.

(Fortsetzung folgt!)

Borari

22. Stö

1. Schw...
Wie heiß...
schaft (Am...
schon der...
America),...
Kolle). 9...
für das Ge...
Bescheidn...
Frühgeburt...
Herzabste...
in den Fe...
richtig zu...
hen. Nach...
Fruchtlos...
Dann mit...
fäße beha...
re, leichte...
ter Geburt...
Bemahme...
jemandem...
Sinn); wa...
der, wesalb...
Wochenbett...
gen), pfleg...
Wöhnerin...
Wochenbett...
be); wie w...
weiter Zeit...
schläft er...
ist biber zu...
welche?
2. Kinder...
de Resona...
der (Frach...
Mädchen (...
schmädlich...
Die heiß...
Mädchen (...
Wickelkind...
he Kind...
Kinderw...
Wickel, ein...
effen Hof...
nagen. Sa...
erkes Bad...
Pflege:
Ernähren...
nen, wiege...
gen, trocken...
gen (weiner...
Bedürfnisse...
Verhaltung...
der böse Z...
schwerer; A...
derkranke...
Laufe, ein...
taufte, Tauf...
einselne Tu...
geföhenem...
in, Geat...
schon; wä...
in welcher...
dgl. Name...
Familien...
im Orte ge...
bezw. Kofel...
3. Schule...
(Schände)...
Mädchen...
söhne da g...
Schulbus...
lung; Schul...
nen schulen...
schul fügen...
Schulbus...
Katheder;...
Nansen; F...
Kathedrisch...
wie Schreit...
Griffel und...
Federhalter...
Tinte fügen...
dieren; Pap...
Seiden-, P...
Papier, ein...
Turngerä...
Lehrer, an...
Unter-, Fr...
beilsbedie...
einen etwas...
Mores ließ...
Die Schön...
lernen, leich...
solche Rinde...
kommen, an...
aufmerksam...
gab, etwas...
fung, Zuna...
bleiben, n...
stieren), ein...
Strafen (u...
Feißgefell...
den, verbes...
Unterricht...
gut (fliegen...
schreiben (...
sich über...
über-, unter...
erlebendene...
schlecht ange...